

«Taxifahren ist Sklaverei»

Eklat in der Zürcher Taxi-Szene

en. · Dolores Zanini ist wütend – wütend und traurig und enttäuscht. Seit Jahren fährt sie Taxi, sie engagiert sich beim Verband Taxi-Sektion und in der Taxikommission. Die Mitgliedschaft in der von den grossen Taxizentralen dominierten Taxikommission hat sie am Montag quittiert. Gleichzeitig liess sie den «Blick» wissen, dass der gesamte Vorstand der Taxi-Sektion seinen Rücktritt gegeben hat. Ob sich der Verband auflöst oder ob sich ein neuer Vorstand konstituiert, ist noch offen.

Die 60-jährige Dolores Zanini, die als Medienchefin der Taxi-Sektion amtiert, wählte den Weg über den «Blick» bewusst. Sie wollte, dass der Eklat in der Zürcher Taxi-Szene möglichst grosse Wellen wirft. Seit Jahren macht die Taxi-Sektion immer wieder auf Missstände im Taxiwesen der Stadt aufmerksam. Dolores Zanini selbst ist seit acht Jahren aktiv, doch nun hat sie genug. Missstände sieht sie beim Zürcher Stadtrat, der die Taxifahrer gnadenlos dem freien Markt aussetze. Missstände sieht sie aber auch bei der Taxikommission, die einseitig zusammengesetzt sei, und der Konkurrenz, bestehend aus Landtaxi und der Privat-taxi-Konkurrenz Uber. Kritik äussert sie auch an den Taxifahrern selbst. Einige führten sich auf wie im Wilden Westen, zudem arbeiteten 40 Prozent aller Chauffeure nebenbei für Uber. Dort führen sie auf privater Basis, während Berufsfahrer in Zürich pro Jahr allein 856 Franken für eine Betriebsbewilligung zahlen müssten. 1000 Franken pro Monat zahle zudem, wer sich der Taxizentrale anschliessen wolle. «Taxifahren ist heute moderne Sklaverei», sagt sie. «Viele Taxifahrer haben am Ende des Monats weniger Geld, als sie vom Sozialamt erhalten würden.»

Stadt zieht Urteil zu Hortleiterinnen weiter

tox. · Die Stadt Zürich und die Gewerkschaft VPOD befinden sich in einem Streit um die Anstellungsbedingungen für Hortleiterinnen und Hortleiter. Die Stadt wollte deren Ferienanspruch auf das eigene Personalrecht abstimmen, aber das Verwaltungsgericht entschied kürzlich, dies müsse mit einer Lohnkompensation verbunden werden (NZZ 14. 1. 15). Damit will sich die Stadt nicht abfinden. Sie zieht das Urteil ans Bundesgericht weiter, wie das «Regionaljournal» von Radio SRF berichtet. Die Schulamts-Sprecherin Regina Kesselring bestätigt, das Urteil lasse Fragen offen, die man vom Bundesgericht beantworten lassen wolle. Vorerst bleibt für das Hortpersonal ferienmässig also alles beim Alten.

BEZIRKSGERICHT ZÜRICH

Unliebsame Ablenkung im Parkhaus

Zwei Kosovaren zu 13 und 15 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt

tom. · Dem Klischee, wonach öffentliche Parkhäuser nicht gerade ein Hort von Geborgenheit und Sicherheit sind, haben zwei kosovarische Kriminelle alle Ehre gemacht. Im November 2013 und Mai 2014 funktionierten sie die Parkhäuser Hohe Promenade, Mythenquai und das Jelmoli-Parkhaus – aber auch Parkplätze in der Zürcher Innenstadt – kurzzeitig zu ihren Arbeitsplätzen um. Ihre Masche war immer ähnlich: Der eine sprach Automobilisten an, die zu ihren parkierten Fahrzeugen zurückkehrten, und erklärte ihnen, ein Kontrollschild sei defekt oder sie hätten einen platten Vorderreifen. Das stimmte in den meisten Fällen nicht, nur in einem Fall hatten die Täter tatsächlich vorher die Luft aus einem Pneu gelassen. Sobald die Opfer genügend abgelenkt waren und die vermeintlichen Schäden untersuchten, verwendete der Komplize Beute aus dem Auto, womit

die Männer flüchteten. In einem Fall stahlen sie 10 000 Euro Bargeld aus dem Handschuhfach, einmal einen Aktenkoffer mit 1000 Franken vom Rücksitz, ein andermal einen Herrenveston aus dem Kofferraum. In fünf Fällen waren sie erfolgreich. Nur ein Opfer – ausgerechnet im Fall mit dem tatsächlich platten Reifen – liess sich nicht ablenken. Der Gesamtdeliktsbetrag von sechs angeklagten Fällen belief sich auf 15 000 Franken.

Geschichten, Geschichten

Als Beschuldigte vor Gericht standen keine jungen Kriminellen, sondern zwei gestandene Herren im Alter von 42 und 43 Jahren. Beide sind Familienväter. Der eine lebt in Tschechien, der andere in Spanien. Beide besitzen neben ihren kosovarischen Staatsbürgerschaften auch jene ihrer jeweiligen

Gastländer. Beide waren vollumfänglich geständig. Staatsanwaltschaft und Verteidigung hatten sich im Vorfeld auf ein abgekürztes Verfahren geeinigt. Die Urteilstvorschläge lauteten auf 13 und 15 Monate Freiheitsstrafe unbeding.

Zu den Motiven befragt, erzählte der Jüngere, der schon 2007 und 2013 in der Schweiz wegen ähnlicher Delikte verurteilt worden war, er habe Spielschulden gehabt. Er habe deshalb von kriminellen Leuten in Kosovo einen Kredit von 5000 Euro aufgenommen, hätte dann aber 25 000 Euro zurückzahlen müssen. Diese Leute seien gefährlich und hätten fünfmal seine kranke Mutter bedroht. Er habe jetzt aber nicht mehr vor, das Geld den gefährlichen Leuten zurückzahlen. Sobald er wieder in Kosovo sei, gehe er zur Polizei und zeige die Leute an. Er versprach, nie wieder in die Schweiz zurückzukommen. Sein ebenfalls mehr-

fach vorbestrafter Komplize erklärte, er habe das Geld für eine dringende Operation seiner Mutter gebraucht.

Keine Bandenmässigkeit

Die beiden Männer wurden wegen mehrfachen Diebstahls, rechtswidriger Einreise und rechtswidrigen Aufenthalts verurteilt. Das Gericht diskutierte in der Beratung noch, ob die Intensität der Taten für eine schwerere Qualifikation der Berufs- oder Bandenmässigkeit ausreichte, kam dann aber zum Schluss, dass dies nicht der Fall sei, und hiess den Urteilstvorschlag gut. Trotzdem erklärte der Vorsitzende, aufgrund der Vorgeschichte hätten die Strafen durchaus auch höher ausfallen können. Denn die Vorstrafen liessen auf ein «eingeschliffenes Verhalten» schliessen.

Urteil DG140336 vom 22. 1. 2015.

KENNEN SIE ZÜRICH?

Glockengeläut und Perserteppiche

Der erste reguläre Schweizer Radiosender stand in der Stadt Zürich

Vom Höneggerberg aus sendete Radio Zürich in den frühen 1920er Jahren in die weite Welt hinaus. Die Existenz des Senders war trotzdem nur von kurzer Dauer.

Johanna Wedl

Der grosse Moment fällt auf einen Samstag. Wir schreiben den 23. August 1924, es ist halb eins. Familien strecken am Mittagstisch die Köpfe zusammen und warten gebannt, bis es endlich so weit ist. Zur selben Zeit setzt Bundesrat Robert Haab im Stadtzürcher Amtshaus IV zu seiner Rede an: «Die drahtlose Zeichen- und Lautübermittlung ist eine wunderbare Erfindung», sagt er und prophezeit dieser «unübersehbare Entwicklungsmöglichkeiten». Die Ansprache des Vorstehers des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements markiert den Sendestart von Radio Zürich. Auch Regierungspräsident Rudolf Maurer und Stadtrat Paul Rüttsche richten Grussworte an die vor den Empfängern lauschende Bevölkerung. Nach 45 Minuten spielt die vierköpfige Hauskapelle Beethovens Ouvertüre «Die Weihe des Hauses», später werden die neusten Telegramme verlesen.

Täglich geht das Lokalradio fortan auf Sendung und präsentiert neben klassischer Musik auch Operetten und Vorträge. Gelegentlich seien Beiträge sogar auf Rätoromanisch oder Italienisch gesendet worden, so erinnert sich Autor Johannes M. Gutekunst in seinem Buch «Radio Hönegg – Vom ersten regulären Schweizer Radiosender und dem Ende eines dramatischen Kapitels in der Technik-Geschichte».

Studio an bester Lage

Radio Zürich war der erste ausschliesslich für Rundfunkzwecke reservierte Sender der Schweiz. Bloss acht auf neun Meter mass das Sendehäuschen auf dem Höneggerberg, das unser Bild zeigt. In der winzigen Liegenschaft waren die technischen Anlagen untergebracht, links und rechts des Hauses standen im Abstand von 120 Metern zwei je 65 Meter hohe Antennentürme. 500 Watt stark war die Anlage, welche die Radiogenossenschaft Zürich im Februar 1924 gekauft und für ihre Zwecke hergerichtet hatte. Und von Hönegg aus strahlte das Programm hinaus in die weite Welt, die Sendungen sollen in Amerika, Ägypten und sogar in Spitzbergen empfangen worden sein.

Das Studio selbst war untergebracht in zwei gemieteten Räumen im Amtshaus IV. Es lag im Herzen der Altstadt



Radio Hönegg, wie es sich 1972 präsentierte.

NZZ

an bester Lage und unweit vom Lindenhof, was sich allerdings nicht immer als Vorteil erwies. Der Standort sei der beste in der Stadt, «um das Vollgeläut der Stadtkirchen intensiv zu erleben», heisst es in Gutekunts Büchlein. Die Radioteute jedoch wussten sich zu helfen: Kurzerhand öffneten sie das Fenster und hängten das Mikrofon nach draussen. «Dann liessen sie den lieben Hörer eine viertel Stunde lang allein mit dem Gebimmel.»

Zum Schluss die Nachrichten

Vier Jahre nach Sendestart wurde das Studio zu klein, weshalb es an die Sihlporte verlegt wurde. Am neuen Ort habe es einen ziemlich geräumigen Konzertraum, ein Sprechstudio für Ansagen und Vorträge, einen Warteraum und zwei Büros gegeben, so erinnert sich ein Betriebstechniker im Büchlein. «Die Vergrösserung weckte fast Schuld-

gefühle, wir glaubten, über unsere Verhältnisse zu leben», wird er zitiert. Luxuriös waren wohl vor allem die Perserteppiche, die im Studio ausgelegt waren, um den Schall zu schlucken. Diese seien von Firmen zur Verfügung gestellt worden, allerdings unter der Bedingung, den Namen der Unternehmen zu erwähnen – Radiowerbung der ersten Stunde. Den Schluss des Programms bildeten abends um 22 Uhr die Nachrichten. Danach soll sich der Moderator jeweils mit den Worten «Guet Nacht mitenand, schlafed alli rächt wohl» verabschiedet haben.

Endgültig verstummt ist Radio Hönegg bereits wenige Jahre nach Betriebsnahme. 1931 wurde der Sender abgeschaltet, weil Beromünster seinen Betrieb aufnahm. Das Häuschen in Hönegg aber blieb erhalten und bewohnt. Erst vor wenigen Jahren wurde es dem Erdboden gleichgemacht, weil die ETH Platz brauchte.

FRISCH VOM MARKT

Zeit fürs Käseschaben

Irène Troxler · Was gibt es Schöneres, als in einer Alphütte zu sitzen, während draussen vor den Fenstern grosse weisse Flocken tanzen? Am offenen Feuer brutzeln halbe Käseläibe, deren schwerer Duft einem das Wasser im Mund zusammenlaufen lässt. So ähnlich soll sich im Mittelalter die Erfindung der Schweizer Nationalspeise Raclette zugegangen haben, wobei der Name offenbar vom Französischen «racler» stammt, was schaben oder abkratzen bedeutet. Das offene Feuer ist heute keine Bedingung mehr für die typische Winterpeise, was praktische Vorteile hat. Hingegen lohnt es sich, beim Käse keine Kompromisse einzugehen. Wir haben diesmal den Rohmilchkäse von Tritt Käse degustiert. Er stammt aus dem Walliser Val de Bagnes, einer Region, die sich «la capitale de la Raclette» nennt, und ist so aromatisch, dass wir die bereitgestellten Gewürze gern links liegenlassen, um seinen Geschmack voll auszukosten.

Wer im Winter immer wieder einmal den Racletteofen einheizt und etwas Abwechslung sucht, der findet am Tritt-Stand auf dem Bürkliplatz-Markt auch eine ganze Reihe aromatisierter Racletteorten. Dabei werden Gewürze wie Lavendel, Fenchelsamen, Pinienkerne oder Safran in die Käsemasse eingearbeitet, was interessante Geschmackskombinationen ergibt. Auch ein Blauschimmel-Raclettekäse aus dem Zürcher Oberland ist im Angebot.

Das Lagerfeuer-Raclette der Ahnen soll übrigens mehrere Stunden gedauert haben, weil der Käseläib zuerst wieder anschmelzen musste, bevor dem nächsten Gast eine Portion serviert werden konnte. Diese Musse ist auch heute zu empfehlen, denn der Käse schmeckt auch deshalb so gut, weil er vollfett ist. Wer zu schnell isst, wird es vermutlich bereuen, auch wenn er sich später noch ins Schneetreiben hinauswagen will.

Tritt Käse, Markt Bürkliplatz, Dienstag und Freitag 7 bis 11 Uhr, Markthalle im Viadukt Zürich, Montag bis Samstag bis 20 Uhr, Wädenswiler Wochenmarkt, Samstag 8 bis 12 Uhr.



Käse mit Lavendel?

KARIN HÖFER / NZZ

Flughafen Zürich ist offenbar beliebt

Hohe Kundenzufriedenheit

asü. · In einer Passagierbefragung hat der Flughafen Zürich gut abgeschnitten, wie das Unternehmen am Montag mitgeteilt hat. In der Kategorie «Beste Flughäfen Europas» habe es Zürich auf Rang 5 geschafft, hinter Keflavik, Moskau Sheremetyevo, Porto und Malta. Durchgeführt hatte die Passagierbefragung der internationale Dachverband der Flughafenbetreiber, das Airport Council International. Pro Flughafen wurden für die Vergabe des Airport-Service-Quality-Awards (ASQ) mittels eines standardisierten Fragebogens mindestens 1400 Passagiere zu verschiedenen Dienstleistungen befragt. Der ASQ wird seit 2006 vergeben.